

# Seltsames Indien

Autor(en): **Klötzel, C. Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 14

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755734>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# SELTSAMES INDIEN

Von C. Z. Klötzel  
BERLIN

...er Enifernung herbeigeht und  
um den "Götter Indiens" zu begrüßen.  
In Bombay fanden heute Demonstra-  
tionen von Anhängern Gandhis statt. Das junge  
Indien" einen Artikel, in dem er u. a. ausführlich  
veröffentlicht heute in seiner Zeitung. Das junge  
Indien ist heute ein einziges ungeheures Ge-  
sängnis. Ich anerkenne die Gesetze der Regierung  
nicht und betrachte es als eine heilige Pflicht, der  
traurigen Eintönigkeit des uns aufgezwungenen  
friedlichen Lebens, in der die indische Nation  
erstirbt, ein Ende zu bereiten.



Mahatma  
Gandhi  
leitet eine Protestversammlung

der Gehor-  
samt und nicht ein  
die Regierung, das wegen der  
mit der Zentralregierung in  
bestehen sich zwei Kompanien  
Hindu-Regiment. In Bombay  
ger des Kongresses. Gandhi  
troffen, von wo sie  
...abfluss des  
...abfließen wurden. Die  
...gegenwärtigen Ereignisse  
...in enger Verbindung  
...in Ahmadabad  
...werden;  
...bei  
...aber würde ohne  
...Ausbruch der  
...Zur die  
...hat. Für die  
...bisher  
...dass  
...in Nord-  
...die Eisenbahner  
...nicht gewalttätig  
...Marsch der  
...nicht gewalttätig  
...Witwen ver-  
...u

Indien ist bekanntlich ein Wunderland, aber die «Wunder», die dem Reisenden dort zuerst auffallen, sind die Seltsamkeiten des täglichen Lebens. Zunächst faszinieren ihn die sonderbaren gemalten Zeichen, die fast jeder Inder auf der Stirn trägt. Bald ist es ein kreideweiler Winkel, zwischen dessen Schenkeln ein blutroter Strich steht, bald drei weiße Schlangelinien, bald ein gelber Fleck, der sich auf den Ohrläppchen wiederholt. Diese Bemalung ist nicht, wie viele glauben, auf Kastenunterschiede zurückzuführen, sondern gleichsam das Wappen des Gottes, unter dessen besonderen Schutz sich ihr Träger gestellt hat. Der indische Götterhimmel ist reichlich bevölkert, und je nachdem der einzelne mehr Zutrauen zu Siwa oder Wischnu, Ganescha oder Hanuman — dem Elefanten- und dem Affengott — hat, bemalt er sich die Stirn, oft aber auch den nackten Oberkörper, mit diesem oder jenem Zeichen. Bei Frauen sieht man meistens nur einen kleinen runden roten Fleck in der Mitte der Stirn. Er bedeutet, daß die Trägerin keine — Witwe ist. Witwen gelten in Indien als von den Göttern gestraft; den Brahmanen ist es verboten, sich mit einer Witwe



Händler auf einem indischen Bahnsteig



Eine Frauenversammlung auf offener Straße





Die Handwerker haben keine Werkstatt, sie arbeiten auf der Straße, — und niemand kümmert sich darum

zu verheiraten. — Seltsam erscheint dem Reisenden in Indien auch, in welchem Umfang sich das gesamte Leben mitten auf der Straße abspielt, wie übrigens mehr oder weniger im ganzen Orient. Die Straße ist Werkstatt, Laden, Versammlungslokal, Privatwohnung — je nach Bedarf. Mitten auf der Straße zersägt der Tischler seine Balken, hocken sich eine Anzahl Frauen zu einer Art Kaffeeklatsch hin — es wird dabei kräftig roter Betelsaft gespuckt — der Straßenhändler balanciert seine Ware auf den Knien und ihm gegenüber hat sich der feilschende Kunde niedergelassen. Es wird auf der Straße rasiert, Ohren, Mund und Nase von besonderen Spezialisten mit dünnen Stäbchen gereinigt und abends hockt man sich unter die



Hindu mit religiösem Stirnzeichen

Straßenlaterne, um Karten zu spielen. — Geradezu mit Staunen beobachtet der Europäer, wie wenig die indische Sonne dem indischen Menschen etwas anhaben kann. Er selbst wagt sich keine Minute während der Tagesstunden ins Freie, ohne den Tropenhelm aufzusetzen — und er tut recht daran, der Sonnenstich wäre ihm sonst sicher. Der Inder aber kennt keine Furcht vor der Sonne. Der Turban ist ihm mehr eine Zier, ein Zeichen der Würde, als ein Schutz gegen die Sonnenstrahlen. Viele haben nie im Leben eine Kopfbedeckung besessen. Manche auch kaum ein Kleidungsstück. Fast völlig nackt stolzieren sie im blendenden Sonnenlicht einher; die dunkle Pigmentierung der Haut ist ihr einziger, aber wirksamer Schutz. Kinder besonders haben selten mehr an als eine Schnur mit einem Amulett.

Wenn die Inder sich erholen wollen, so gehen sie nicht spazieren, sondern stehen spazieren. Selbst dann, wenn sie Autos besitzen und spazierenfahren könnten. An der großen Strandpromenade in Bombay sammeln sich jeden Abend Hunderte von eleganten Autos, deren Insassen sich an der frischen Seebrise erfreuen wollen. Aber niemand steigt aus. In langen Reihen stehen die Autos und Droschken da, und ihre Besitzer atmen je nach Glück den Wind vom Meer ein oder die Benzindämpfe des lieben Nächsten.

Spazieren-Sitzen hingegen tun die zahllosen, malarischen Bettler, die ihren angestammten, oft vom Vater auf den Sohn vererbten Platz haben und ihr Revier, in dem ihnen niemand von der Zunft Konkurrenz machen darf. Denn wie im ganzen Orient, so wird auch in Indien das Wort «Backschisch» groß geschrieben.



Bild links:

Kamaldevi Chattopadhyaya, die Führerin der indischen Frauenbewegung



Demonstrationszug streikender Eisenbahner in Bombay



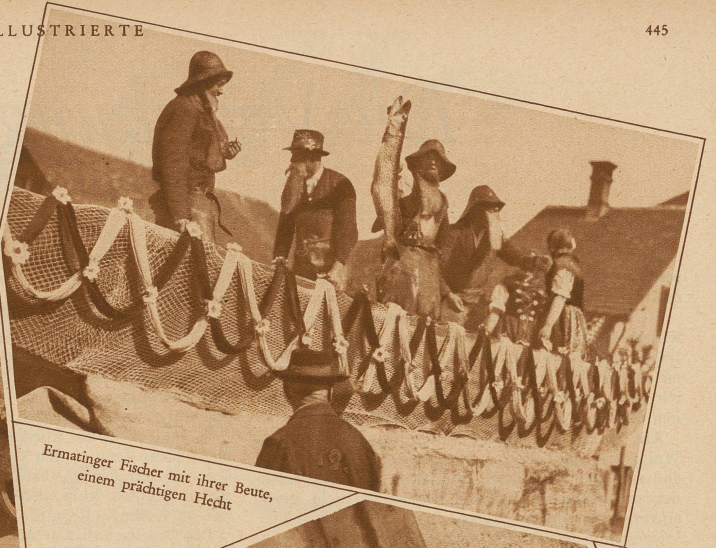
# Ermatinger



Die Perlen vom Unteree kamen demaleinst als berittene Seejüngferchen hoch zu Roß daher



Auch die Groppe, die der Fastnacht den Namen gab, durfte im Zug nicht fehlen. Auf einem Handwägelchen wurde von Gnomen ein Riesenexemplar durch die Straßen gezogen



Ermatinger Fischer mit ihrer Beute, einem prächtigen Hecht



Die Kutsche des Papstes Johann XXIII., des Gründers der Groppenfastnacht

Was würde man heutzutage sagen, wenn man einem Kirchenfürsten, sogar dem Papst, als Fischgericht dickköpfige Groppen vorsetzen würde. Und doch soll dies einmal vorgekommen sein. Anno 1418 soll der Gegenpapst Johann XXIII. auf seiner Flucht vom Konstanzer Konzil nach Ermatingen gekommen und mit Groppen bewirtet worden sein. Zum Dank gab er, mitten in der Fastenzeit, den Ermatingern Lätäre ihrer Fröhlichkeit frei und ward so zum Stifter dieser verspäteten Fastnacht. Auch dieses Jahr kann der Chronist wieder von einem herrlichen Sonntag und von Tausenden von Zuschaueru berichten, die zu Fuß und mit allen Vehikeln den wohlgerateten Umzug besuchten.

## Groppenfastnacht



### Denkmalweihe im Grauholz.

Zum Gedenken an den Todeskampf bernischer Bataillone im Grauholz (1798) und zugleich als Mahnungszeichen für die Zukunft, immer einig und einträchtig zusammenzustehen, ist im Jahre 1886 im Sand bei Schönbühl eine Denksäule errichtet worden, die in verlorener Winkel vergessen zu werden drohte. Sie wurde deshalb auf einen günstigeren Platz auf eine freie, aussichtsreiche Kuppe versetzt und letzten Sonntag in Verbindung mit einer mächtigen vaterländischen Kundgebung neu geweiht. Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Weiheakt: der bernische Regierungspräsident Dr. Guggisberg spricht zur Festversammlung (Phot. Jost)